

20 Erlebens- 17 bericht

HAUS DER BARMHERZIGKEIT

HB Erlebensbericht

Mit jedem Jahr dazulernen: Wie wir die Qualität unserer Pflege ständig optimieren.

Wenn es darum geht, die Praxis der Pflege in unseren Einrichtungen laufend zu verbessern, hören wir am besten auf unsere BewohnerInnen und deren individuelle Bedürfnisse. Ab Seite 04

Lesen Sie in dieser Ausgabe unter anderem auch über:

14. Alles neu in Wiener Neustadt: Ein neues Stadtheim ab 2018.

20. Die GuKG-Novelle: Ein Meilenstein für die Betreuung.

27. Erlebnisräume schaffen: Raumkonzepte, die zum Entdecken einladen.

Bestmögliche I
für unsere Bew
ist ein Leistung
den es stets auf
Neue zu definie
und zu er-
bringen gilt.

Lebensqualität BewohnerInnen Anspruch, s eren



1.

Unser Qualitätsmanagement-System hilft uns, immer wieder unsere Leistungen zu verbessern und aus Fehlern oder Beinahe-Fehlern zu lernen.

In unseren Betreuungseinrichtungen wollen wir Menschen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen bestmögliche Lebensqualität bieten. Dazu gehören exzellent ausgebildete MitarbeiterInnen, ein respektvoller Umgang mit den uns anvertrauten Menschen, das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse, das richtige Ambiente und vieles mehr.

Es ist natürlich einfacher, das Ziel zu formulieren, als es dann auch wirklich jeden Tag – 24 Stunden täglich, sieben Tage die Woche, 52 Wochen im Jahr – sicherzustellen und zu verwirklichen. Daher haben wir bereits vor mehr als einem Jahrzehnt ein Qualitätsmanagement-System als eine der ersten Einrichtungen auf unserem Sektor eingeführt und zertifiziert. Die alljährlichen Audits in all unseren Bereichen ermöglichen eine systematische Auseinandersetzung darüber, ob wir unser Ziel auch wirklich erreichen, und ergeben viele Anregungen für unseren kontinuierlichen Verbesserungsprozess, der einen integralen Bestandteil unseres Qualitätsmanagement-Systems darstellt.

Natürlich gibt es auch Situationen, in denen wir unser Ziel „optimale Qualität“ nicht oder nicht ganz erreicht haben. Hier geht es darum, möglichst offen damit umzugehen und aus etwaigen Fehlern oder „Beinahe-Fehlern“ zu lernen und diese zukünftig zu vermeiden, weswegen wir seit vielen Jahren ein spezielles Melde- und Vorschlagssystem eingeführt haben. Als zusätzliche Maßnahme zum Erkennen von Problemen hat 2016 die „Safety-Line“ ihren Betrieb aufgenommen.

All diese Instrumente des Qualitätsmanagements nutzen wir, um nicht nur sicherzustellen, sondern kontinuierlich zu steigern, worum es letztendlich geht: das Wohl unserer BewohnerInnen.

1. Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger (Institutsdirektor Haus der Barmherzigkeit Gruppe) und Dr. Wolfgang Huber, MBA (Institutsdirektor Haus der Barmherzigkeit Gruppe)

Qualitätsstandards setzen und übertreffen.

HB Erlebnisbericht



Es gibt eine ganze Reihe von Qualitätsmanagement-Instrumenten – wir stellen jene, derer sich das Haus der Barmherzigkeit bedient, vor.

„Alles kann immer noch besser gemacht werden, als es gemacht wird“, behauptete einst Henry Ford. Recht hatte er – und dabei ging es bei ihm nur um Autos. Wie sehr dies für den ungleich wichtigeren Bereich der Pflege gilt, stellt unser Haus, welches die Betreuung für rund 1.500 BewohnerInnen und KlientInnen innehat, unter Beweis. Im Folgenden werden die von uns genutzten Qualitätsmanagement-Instrumente aufgeführt:

10 Jahre ISO.

Seit der Erreichung der Gesamtzertifizierung nach ISO 9001, einem zertifizierten ISO-Standard für das Gesundheitswesen, im Jahr 2007 wurde die Qualität der pflegerischen Leistung stetig gesteigert. Einerseits fand eine Verbesserung der Strukturqualität statt, was etwa an der Art, Größe und Ausstattung von Räumen oder der Zahl der Pflegepersonen, TherapeutInnen oder ÄrztInnen sichtbar wurde. Andererseits wurde die Prozessqualität, deren Darstellung weitaus schwieriger ist, durch den Einsatz von Qualitätsmanagement-Systemen kontinuierlich angehoben. Es wurden viele Projekte wie etwa die Einführung einer Balanced Scorecard, diverse Befragungen, Kennzahlenerhebungen und der Aufbau eines Intranets umgesetzt. Weiters haben ca. 60 Personen die Qualitätsbeauftragten-Ausbildung abgeschlossen.

Verbesserung über den Postweg.

In allen HB-Häusern gibt es Briefkästen, in die man Papierformulare mit Verbesserungsideen, Anregungen, Beschwerden oder Lob einwerfen kann. BewohnerInnen, Angehörige, BesucherInnen und auch MitarbeiterInnen können diese Möglichkeit der Qualitätsverbesserung nutzen. Natürlich steht auch der elektronische Meldeweg zur Verfügung. Die jeweils zuständige QM-Abteilung bearbeitet die Meldung infolge gemeinsam mit der Leitung des betroffenen Bereichs und gegebenenfalls mit einem interdisziplinären Team.

Eine weitere Form der anonymen Kontaktaufnahme bildet die seit November 2016 bestehende „Safety Line“, eine gemeinsam mit der Österreichischen Plattform Patientensicherheit eingerichtete Ombudsstelle für MitarbeiterInnen.

Wir bitten um Ihre Meinung.

Unser Haus führt regelmäßig verschiedene Befragungen durch. 2016 haben wir alle Angehörigen, Vertrauenspersonen und SachwalterInnen um ihre persönliche Meinung und konstruktive Kritik ersucht, wodurch wir unser Leistungsangebot verbessern konnten.

Auch im Bereich der MitarbeiterInnen finden verschiedene Erhebungen statt. Bei der gemäß Arbeitnehmerschutzgesetz vorgeschriebenen Evaluierung psychischer Belastungen am Arbeitsplatz werden die Arbeitsbedingungen untersucht und im Bedarfsfall anschließend verbessert.

Ebenfalls regelmäßig werden MitarbeiterInnenbefragungen durchgeführt. Hierbei wollen wir erfahren, wie es ihnen im Haus der Barmherzigkeit geht, was sie bewegt und natürlich wo sie Verbesserungsbedarf sehen.

Exitinterviews und Onboarding-Befragungen sind ebenfalls nützliche Instrumente, um die Qualität nachhaltig zu steigern und für MitarbeiterInnen ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. Wenn MitarbeiterInnen das Arbeitsverhältnis lösen, fragen wir sie im Rahmen eines Exitinterviews nach ihren Gründen. Ebenso bitten wir neue MitarbeiterInnen nach ihren ersten Monaten im Haus der Barmherzigkeit, uns mittels Onboarding-Befragung ihre ersten Eindrücke mitzuteilen.

Die dritte wichtige Gruppe neben den BewohnerInnen und MitarbeiterInnen sind die Angehörigen. Mit den Familienmitgliedern und Bezugspersonen unserer BewohnerInnen wünschen wir uns ein partnerschaftliches Miteinander. Daher führen wir regelmäßige Angehörigengespräche und veranstalten Angehörigennachmittage, um auch hier das Verbesserungspotenzial ausschöpfen zu können.

All diese Instrumente zu nutzen und immer wieder neue zu entwickeln hilft uns, die hohe Qualität einer kompetenten und liebevollen Betreuung nicht nur halten, sondern sie auch Schritt für Schritt verbessern zu können.

1. Unsere eindeutig wichtigsten Benchmarks – die Zufriedenheit und das Wohlbefinden unserer BewohnerInnen.







Untersuchungen und gesundheitliche Kontrollen werden so oft wie möglich direkt in den Häusern vorgenommen. So werden Strapazen und Umstände für die BewohnerInnen minimiert.

Quo vadis, Gesundheitspolitik?

Das Damoklesschwert der demographischen Entwicklung schwebt längst drohend über unserem Gesundheitssystem. Wie Politik und Fachexperten dazu stehen, wurde bei „chronisch_konkret“ erörtert.

7.



In vergangenen Zeiten kam eine schwerwiegende Diagnose oft dem Ankünden eines raschen Endes gleich, da es an notwendiger medizinischer Versorgung und entsprechenden Einrichtungen fehlte. Unser Gesundheitssystem hat sich daher in den letzten 150 Jahren auf die Behandlung akuter Krankheiten und die Schaffung entsprechender Strukturen konzentriert. Heute ist ein langes Leben auch mit schweren Erkrankungen möglich, weshalb wir unsere Versorgung nun an die neuen Gegebenheiten anpassen müssen.

Expertenforum und Workshops.

Über diese neuen, künftigen Herausforderungen im Bereich des Gesundheits- und Sozialsystems diskutierten im April 2016 im Rahmen der Veranstaltung „chronisch_konkret“ zahlreiche Experten aus dem Gesundheitsbereich. Nach einem Impulsvortrag von Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg tauschten sich die rund 70 TeilnehmerInnen in drei Arbeitskreisen zu den Themen Arbeit und Gesundheit, Therapietreue und Langzeitbetreuung aus. Unter der Leitung von PVA-Generaldirektor Dr. Winfried Pinggera, Mag. Ingo Raimon, General Manager AbbVie Österreich, und Institutsdirektor Prof. Dr. Christoph Gisinger wurden aktuelle Problemfelder definiert und mögliche Lösungsansätze entwickelt.

Die Präsentation der Ergebnisse fand im Rahmen der anschließenden Podiumsdiskussion mit Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely statt. Im Zentrum der Diskussion standen die Herausforderungen, die der demographische Wandel mit sich bringt, sowie der Themenbereich der chronischen Erkrankungen.

Wir freuen uns über das rege Interesse an dieser gemeinsam mit AbbVie veranstalteten Fachveranstaltungsreihe und darüber, Teil des notwendigen Diskurses zu dem großen Themenblock Gesundheitspolitik zu sein.



8.



9.

1. Das Expertenforum von „chronisch_konkret“.
- 2.-3. Die Ergebnisse der Workshops wurden auf Flipcharts festgehalten und in der Podiumsdiskussion präsentiert.
4. Christoph Gisinger begrüßt die Teilnehmer und erläutert den Hintergrund der Veranstaltung.
5. Einer der drei Workshops.
6. Podiumsdiskussion: v.l.n.r. Ingo Raimon (AbbVie), Winfried Pinggera (PVA), Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely, Moderatorin Barbara van Melle, Christoph Gisinger (HB), Bernd Raffelhüschen.
7. Impulsvortrag von Sozialwissenschaftler Bernd Raffelhüschen von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
8. Pensionsexperte Winfried Pinggera, Generaldirektor der Pensionsversicherungsanstalt, war einer der drei Workshop-Leiter.
9. Podiumsdiskussion mit Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely.

1.



2.



3.



4.

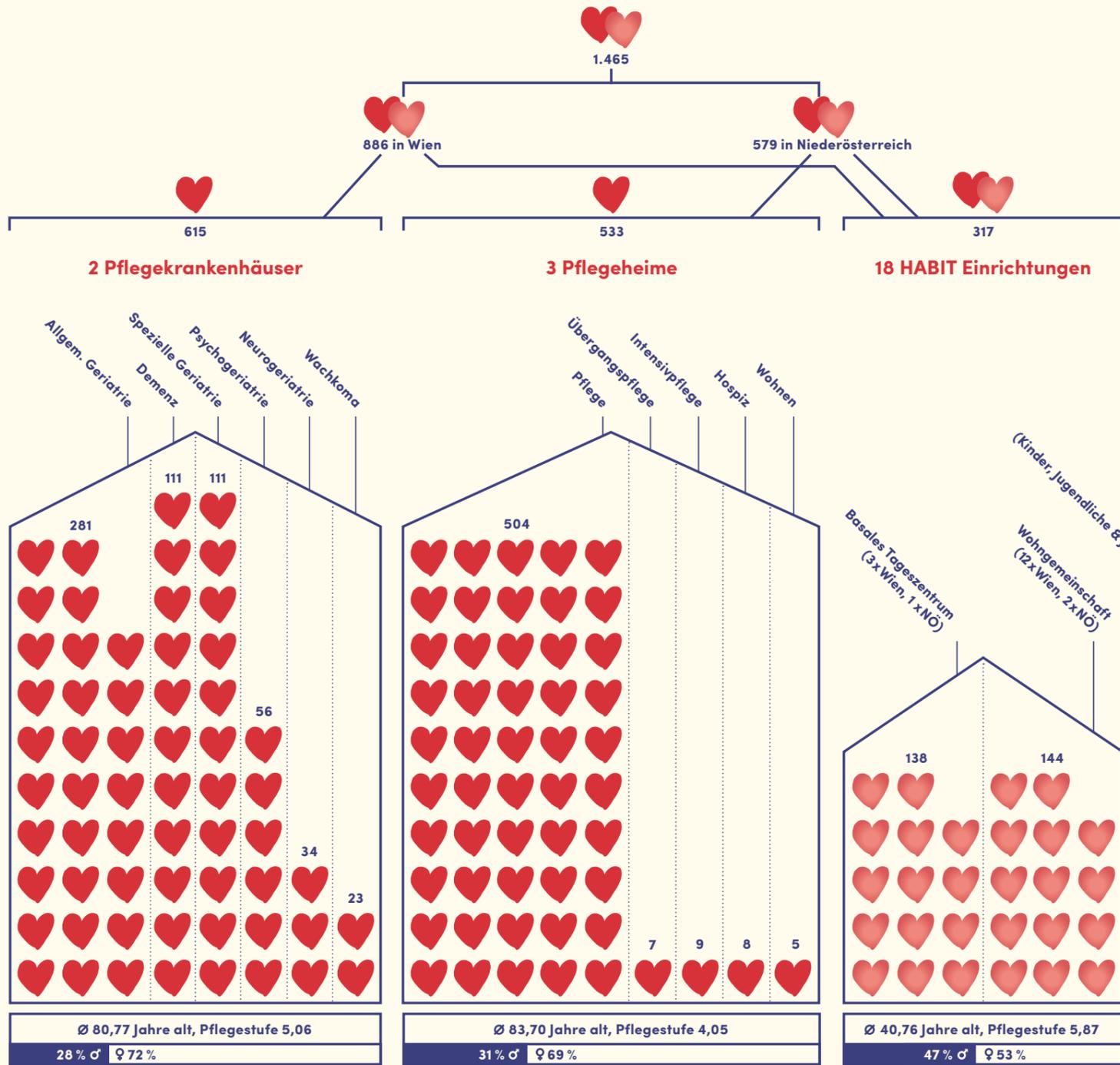


5.



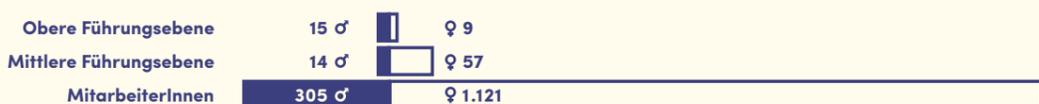
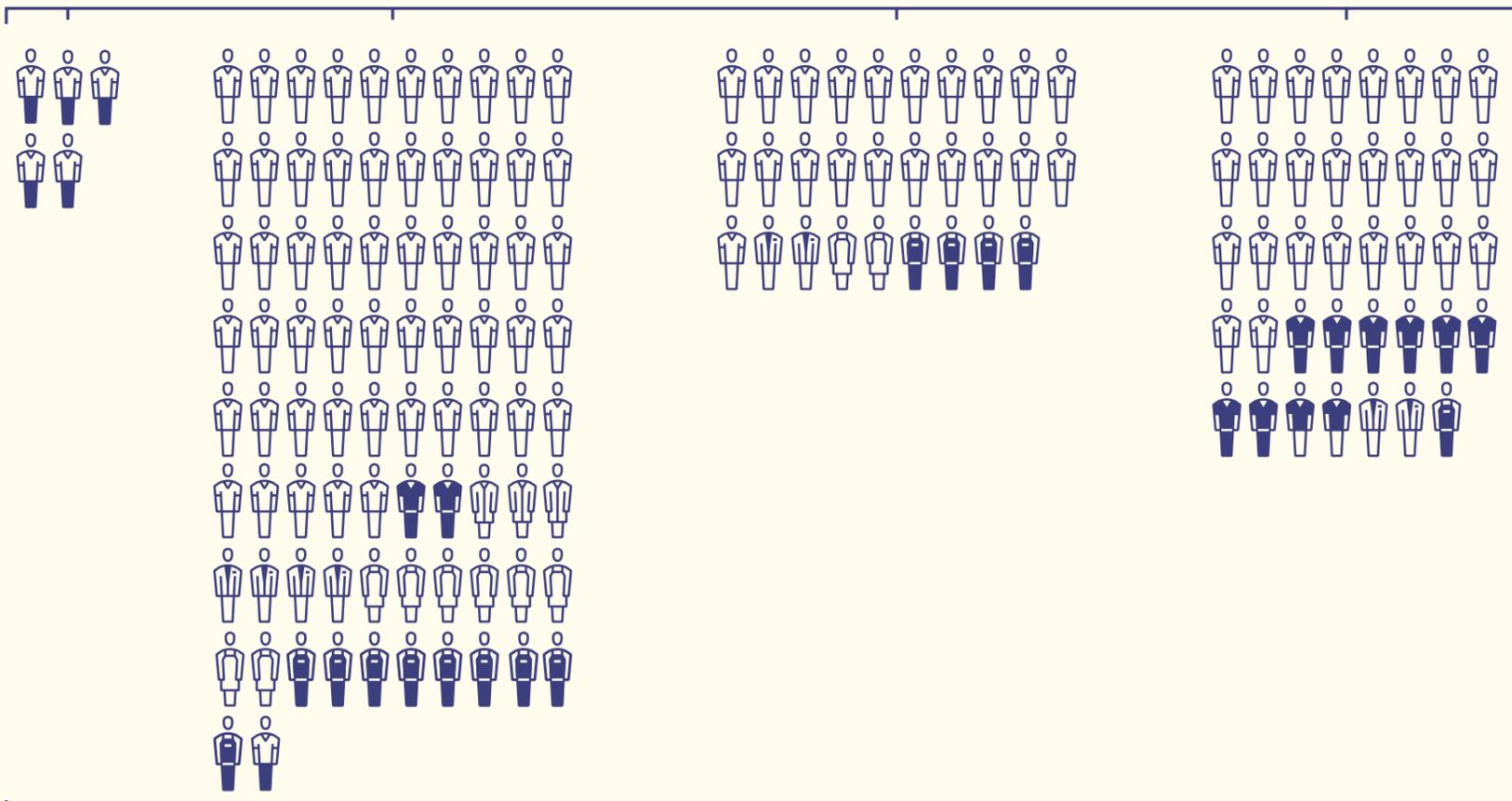
6.





HB Erlebensbericht

1.521 MitarbeiterInnen insgesamt



Dagmar Böhm, Diplomierte
Gesundheits- und Kranken-
pflegerin im Stadtheim
Wr. Neustadt, Pflegebereich 1

„Ich sehe meinen Beruf eher als
Berufung. Gerade in der Geriatrie
ist es sehr wichtig, empathisch
und einfühlsam mit unseren
BewohnerInnen umzugehen. Es
kommt auch sehr viel zurück, vor
allem Anerkennung und Dank.“



Hausgemeinschaften feiern Jubiläum.

Nicht daheim und trotzdem zuhause – das Konzept der kleinen Wohneinheiten ist ein voller Erfolg und wird nun bei unserem neuen Pflegeheim weiterentwickelt.

Kleine, familiäre Wohneinheiten statt großer Bettenstationen – dieses innovative Konzept der Hausgemeinschaften wird im Pflegeheim in Poysdorf seit nunmehr fünf Jahren angewandt. Die BewohnerInnen leben in kleinen Wohneinheiten und einer familienähnlichen Umgebung, die ihrem bisherigen Leben sehr nahe kommt. Diese neue Form des Wohnens, welche einerseits viel Platz für Bewegung und Gemeinschaft, andererseits aber auch Raum für Rückzug bietet, wurde von den BewohnerInnen begeistert angenommen. Anlässlich der 5-Jahres-Feier im April 2016 wurde dieser Erfolg groß gefeiert. Außerdem wurde das Haus auf „Urbanusheim“ umgetauft.

Die wertvollen Erfahrungen mit dem Hausgemeinschaftskonzept im Urbanusheim flossen unmittelbar in die Planung des 2014 fertiggestellten Neubaus des Stephansheimes in Horn ein. Dort gingen wir sogar noch einen Schritt weiter und gestalteten auch das stationäre Hospiz nach diesem Konzept. Das 2006 gegründete Hospiz feierte im letzten Jahr ebenfalls Jubiläum, welches gemeinsam mit den MitarbeiterInnen, den KooperationspartnerInnen der mobilen Palliativteams, den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, FörderInnen und FreundInnen gebührend gefeiert wurde.



1.



2.

Wertvolle Erfahrungen nutzen.

Im September 2016 übernahm das Haus der Barmherzigkeit den Betrieb des Traude Dierdorf Stadtheims in Wiener Neustadt. Geplant ist, am gleichen Standort unter Aufrechterhaltung des Pflegebetriebes einen Neubau zu errichten. Bereits Anfang 2020 sollen die ersten BewohnerInnen in das neue Haus übersiedeln. Aufgrund der Erfahrungen mit dem Urbanusheim und dem Stephansheim setzen wir auch in Wiener Neustadt künftig auf das Konzept der kleinen Wohneinheiten.

Wir nutzen unser langjähriges und stetig wachsendes Know-how, um bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln, die den Bedürfnissen unserer pflegebedürftigen Mitmenschen gerecht werden – und um ihnen ein Zuhause zu geben. In diesem Sinne freuen wir uns auf das nächste Jubiläum!

1. Florian Pressl
(Geschäftsführer Haus der Barmherzigkeit Pflegeheime)
2. Elisabeth Jirsa
(Geschäftsführerin Haus der Barmherzigkeit Pflegeheime)

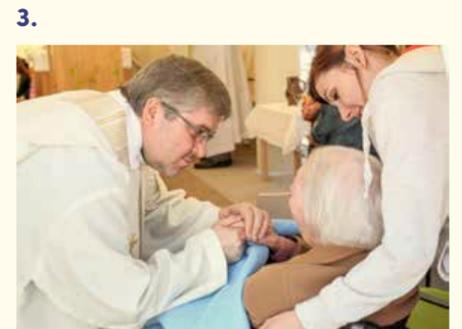
Poysdorf wurde fünf – und zum „Urbanusheim“.



1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.

Im Frühjahr 2016 feierte das Haus der Barmherzigkeit Poysdorf seinen fünften Geburtstag – und erhielt anlässlich dieses Jubiläums den Namen „Urbanusheim“.

Als das Haus der Barmherzigkeit Poysdorf im Jahr 2011 in Betrieb ging, war es eine der innovativsten Pflegeeinrichtungen des Weinviertels: Erstmals wurden in einem Haus rund um die Uhr pflegebedürftige Menschen in familienähnlichen Hausgemeinschaften betreut. Die Grundidee: Speziell für ältere und demenziell erkrankte Menschen ist ein bekannter und strukturierter Tagesablauf „wie zu Hause“ besonders wichtig. Dadurch können sie sich rasch in ihr neues Zuhause einleben und ihren Tagesablauf aktiv mitgestalten. Herzstück jeder Hausgemeinschaft ist eine geräumige Wohnküche, die soziale Kontakte ermöglicht. Die umliegenden Zimmer bieten Rückzugsräume.

MitarbeiterInnen leisteten Pionierarbeit.

„In diesen ersten Jahren haben unsere engagierten MitarbeiterInnen viel Aufbauarbeit geleistet und wir sind hier in Poysdorf zu einem fixen Bestandteil im Ortsleben geworden.“, erklärte HB Pflegeheime-Geschäftsführer Florian Pressl im Rahmen des Festaktes mit Soziallandesrätin Barbara Schwarz, Prälat Matthias Roch und Stadtrat Josef Fürst.

Soziallandesrätin Schwarz betonte bei dieser Gelegenheit insbesondere die gute Zusammenarbeit: „Wir haben im Haus der Barmherzigkeit seit Jahren einen erfahrenen und verlässlichen Partner im Bereich der Pflege und Betreuung in Niederösterreich. Unser gemeinsames Ziel ist, den pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen in unserem Bundesland individuelle und hochwertige Pflege zukommen zu lassen. Das neue Urbanusheim in Poysdorf ist ein leuchtendes Beispiel für hohe Qualität sowohl in der Betreuung als auch im Bereich der Wohnatmosphäre.“

Höhepunkt der Feier mit rund 250 BesucherInnen war die „Taufe“ der Einrichtung, die bislang nur den Ortsnamen trug, auf den Namen „Urbanusheim“ durch Soziallandesrätin Schwarz.

1. Das HB Poysdorf hat nun einen neuen Namen.
2. Ökumenische Segnung des Urbanusheims.
3. Die Geistlichen spendeten vielen BewohnerInnen Trost.
4. Gemeinsam feiern – ältere und jüngere Gäste im regen Austausch.
5. Soziallandesrätin Barbara Schwarz.
6. Ausgelassene Stimmung im Festzelt.
7. SchülerInnen der Fachschule Poysdorf halfen beim Service.
8. Egon Unterberger (Verwaltungsleiter PH Poysdorf), Elisabeth Jirsa und Florian Pressl (beide Geschäftsführer der HB Pflegeheime), Christoph Gisinger (HB).

10 Jahre Hospiz im Stephansheim.

Das einzige private Hospiz Niederösterreichs feiert seinen 10. Geburtstag. Im Haus der Barmherzigkeit in Horn werden seit 2006 Menschen palliativ betreut.

Begleiten bis zum Schluss – seit 2006 werden im stationären Hospiz im Stephansheim schwer kranke Menschen und deren Angehörige in ihrer letzten Lebensphase begleitet. Damit die MitarbeiterInnen auf diese herausfordernde Aufgabe bestmöglich vorbereitet sind, absolvieren sie eine spezielle Ausbildung.

„Jeder Mensch ist anders, hat unterschiedliche Bedürfnisse und muss in seiner Individualität gesehen werden. Gerade in dieser letzten Lebensphase ist es wichtig, besonders darauf einzugehen, um Sterbenden und ihren Angehörigen das Abschiednehmen zu erleichtern. Angehörige haben beispielsweise die Möglichkeit, bei ihren Lieben zu übernachten. Und auch nach dem Tod ist unser Team für die Angehörigen der Verstorbenen da.“, sagt Haus- und Pflegedienstleiterin Marion Wirth.

Erstmals Hospiz als Hausgemeinschaft.

„Davon abgesehen übernimmt das Hospiz in Horn auch mit seinem Pflegekonzept eine Vorreiterrolle“, erklärt Florian Pressl, Geschäftsführer der HB Pflegeheime. „Seit dem Neubau des Heims vor knapp eineinhalb Jahren konnten wir das Hospiz im Stephansheim nicht nur von sechs auf neun Plätze

erweitern – es ist auch österreichweit das erste, das nach dem Hausgemeinschaftsmodell organisiert ist.“ Durch die enge Vernetzung mit dem Palliativteam des Landeskrankenhauses Waldviertel und dem Verein „Mobiles Hospiz Bezirk Horn“ trägt es wesentlich zur flächendeckenden Versorgung in der Region bei.

Im Rahmen des Festaktes mit Bezirkshauptmann Johannes Kranner und Bürgermeister Jürgen Maier gratulierte auch Soziallandesrätin Barbara Schwarz zum Jubiläum und dankte den MitarbeiterInnen für ihr Engagement, ihren Einsatz und ihre Empathie.

- 9. Soziallandesrätin Barbara Schwarz und Hospizleiterin Pauline Zimmel mit den Ehrengästen.
- 10. Unter den Gästen befanden sich auch viele MitarbeiterInnen des Hauses.
- 11. Bürgermeister Jürgen Maier bei seiner Ansprache.
- 12. Barbara Schwarz und Bezirkshauptmann Johannes Kranner nahmen als Ehrengäste Platz.
- 13. Markus Hirtler, alias die „Ermi Oma“, begeisterte mit seinem Kabarett-Programm.
- 14. Die Jazzkapelle Dixie Band sorgte für schwungvolle Stimmung.
- 15. Die MitarbeiterInnen des Hospiz mit BewohnerInnen.



9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

Alles neu in Wiener Neustadt.

Ende 2016 hat die Stadt Wiener Neustadt über den Verkauf des Traude Dierdorf Stadtheims an einen privaten Träger entschieden. Den Zuschlag erhielt das Haus der Barmherzigkeit, das auf dem Areal des Stadtheims in den nächsten Jahren ein modernes Pflegeheim errichten wird.

1.



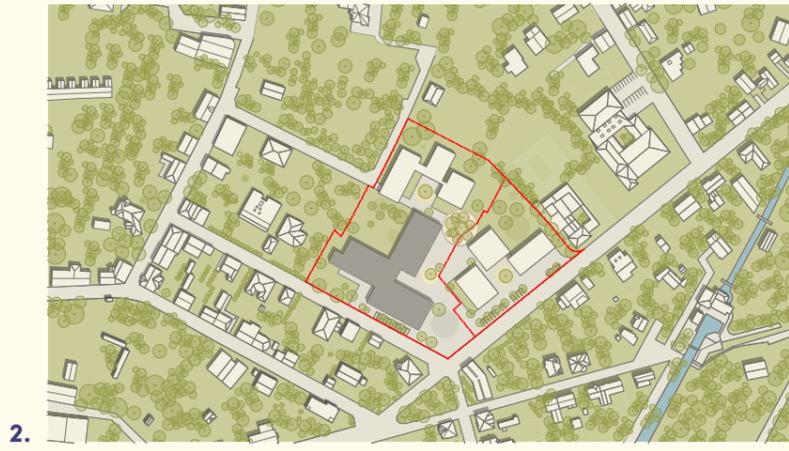
Das Haus der Barmherzigkeit übernimmt im laufenden Betrieb das Stadtheim in Wiener Neustadt – und errichtet es gleichzeitig neu. In Kooperation mit der Stadt und dem Land Niederösterreich wird auf dem Areal ab 2018 ein modernes, komplett barrierefreies Pflegeheim mit neun Wohngruppen entstehen. Um die volle Kapazität des Stadtheims über die gesamte Bauzeit zu erhalten und die Versorgung für die BewohnerInnen in der gewohnten Qualität aufrechtzuerhalten, erfolgt der Neubau in mehreren Phasen.

Teilbetrieb ab 2019.

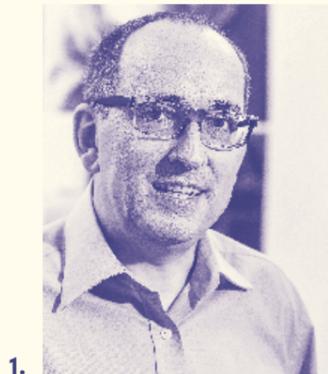
Eine Teilbetriebnahme der Pflegestationen ist bereits nach Abschluss der ersten Bauphase für das Jahr 2019 geplant. Nach der Fertigstellung der zweiten Bauphase im Jahr 2021 wird der Neubau 128 Plätze für Langzeitpflege sowie 16 Plätze für Übergangspflege bieten. Darüber hinaus entstehen auf dem 18.000 Quadratmeter großen Areal ein Kindergarten mit vier Gruppen, eine Cafeteria, eine Kapelle sowie eine große Gartenfläche. Das Investitionsvolumen für das Projekt beträgt rund 20 Millionen Euro.

Florian Pressl, Geschäftsführer im Haus der Barmherzigkeit, betont die langfristige Perspektive des Bauvorhabens: „Mit dem neuen Stadtheim wollen wir unseren Teil zur nachhaltigen pflegerischen Versorgung von Wiener Neustadt beitragen. Der Neubau wird unseren BewohnerInnen in den kommenden Jahren eine deutliche Steigerung des Wohnkomforts bringen. Außerdem schaffen wir mit unserem Konzept einen modernen Marktplatz, der soziale Kontakte fördert und gleichzeitig individuelle Rückzugsmöglichkeiten bietet.“

1. Moderne Architektur, hochwertige Materialien und eine grüne Wohlfühl-Atmosphäre werden das Äußere des Stadtheims prägen.
2. Auf dem Areal des ehemaligen Traude Dierdorf Stadtheims entsteht eine völlig barrierefreie, moderne Einrichtung.
3. Die Raumplanung soll soziale Interaktionen ebenso fördern wie wohnliche Rückzugsmöglichkeiten.
4. Rainer Mock (Magistrat der Stadt Wiener Neustadt), Bürgermeister Klaus Schneeberger, Christoph Gisinger (HB), Florian Pressel (HB).
5. Bürgermeister Klaus Schneeberger, Sabine Angerler (HB), Lukas Pohl (HB).
6. Florian Pressl (HB), Soziallandesrätin Barbara Schwarz, Bürgermeister Klaus Schneeberger und Gemeinderätin Evamaria Sluka-Grabner.



Kommunikation braucht nicht immer Worte.



1.



2.

Fachliche Weiterentwicklung und Mitbestimmung der KlientInnen im Mittelpunkt.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt bei HABIT lag 2016 auf dem Thema „Unterstützte Entscheidungsfindung“. Wir wollen sicherstellen, dass unsere zumeist nonverbal kommunizierenden KlientInnen über Belange ihres Lebens selbst entscheiden können. Die KlientInnen haben die Möglichkeit, bei wichtigen Zukunftsentscheidungen UnterstützerInnen hinzuzuziehen, die sie sich selbst aussuchen. So wird z.B. das Interesse an einem Wechsel in den geplanten Garçonnièrenverbund oder in das neue Tageszentrum ZAB von HABIT erfragt. Bei der Moderation solcher Unterstützergemeinschaften werden die Wünsche und Zukunftsvisionen mit den KlientInnen erarbeitet, wobei die TeilnehmerInnen von Unterstützergemeinschaften dabei auch ganz aktiv eingeladen sind, ihre Netzwerke und Ressourcen bei der Umsetzung einzubringen.

Ein weiterer fachlicher Schwerpunkt lag beim Thema Deeskalation. Wir gehen davon aus, dass grenzüberschreitendes Verhalten eine Form der Kommunikation ist, deren dahinterliegende Botschaft wir verstehen wollen. Dazu braucht es einen professionellen Rahmen, den wir mit der Fachberatung Deeskalation 2016 schaffen konnten. In einem nachvollziehbaren Prozess werden mögliche Interpretationen des Verhaltens erarbeitet, um dann gemeinsam mit den KlientInnen Maßnahmen umzusetzen, welche das grenzüberschreitende Verhalten überflüssig machen.

Besonders freuen wir uns darüber, dass wir 2016 auch einen Beitrag zur Änderung der rechtlichen Rahmenbedingungen (GuKG und Ärztegesetz) leisten konnten. Die Änderung des Ärztegesetzes und die Klarstellung zur Durchführung unterstützender Tätigkeiten bei der Pflege sind für Organisationen der Behindertenhilfe eine wesentliche Basis, damit ganzheitliche Begleitung und Betreuung durch multiprofessionelle Teams in kleinteiligen Strukturen, wie auch HABIT sie bietet, umgesetzt werden können.

1. Wolfgang Waldmüller (Geschäftsführer HABIT)
2. Gabriele Hetzmanseder (Geschäftsführerin HABIT)



Nico Hodrow, Behinderten-
fachkraft bei HABIT, Basales
Tageszentrum Lobenhauergasse

„Bei meiner Arbeit darf ich
authentisch bleiben, und jeder
Tag ist einzigartig und nicht
wie der vorherige – genauso
wie jeder Mensch, mit dem
man arbeitet, einzigartig ist.“

Wenn es laut wird, zählen die leisen Töne.

1.



Die Fachberatung Deeskalation bei HABIT bietet Begleitung und Unterstützung von KlientInnen und MitarbeiterInnen im Umgang mit Aggression und Gewalt.

Die strukturierte Auseinandersetzung mit dem Thema „Aggression und grenzüberschreitendes Verhalten“ startete bei HABIT im Jahr 2012. Seit 2014 werden gezielt Seminare, Teamfortbildungen und Beratungen für die MitarbeiterInnen von HABIT angeboten, und seit 2016 steht Darija Sticker als Beraterin der Fachberatung Deeskalation HABIT zur Verfügung.

Darija Sticker unterstützt und begleitet als Fachberaterin KlientInnen und MitarbeiterInnen z.B. bei der Analyse der möglichen Ursachen für ihr Verhalten, bei der Reflexion der Zusammenhänge zwischen strukturellen Gewaltfaktoren und Gewohnheiten im Umgang mit KlientInnen und bei der Erstellung konkreter Handlungspläne zur Deeskalation. Sie bringt Methoden und Techniken der Prävention und Deeskalation ein und sensibilisiert für eine deeskalierende Arbeitsgrundhaltung.

Die Gründe für grenzüberschreitendes Verhalten können vielschichtig sein: Ängste, Autonomie- und Selbstwertverluste, Trauer, persönliche Krisen, Schmerzen, Wut, das Gefühl, nicht wahrgenommen, nicht verstanden oder nicht ernst genommen zu werden oder sich nicht richtig verständlich machen zu können, erzeugen ein inneres Spannungsfeld und Frustration, die zu Aggression führen können.

Wie auch immer sie entstanden sind – grenzüberschreitende Verhaltensweisen können als missglückter Mitteilungs- und Kommunikationsversuch verstanden werden, in dem Botschaften quasi verschlüsselt enthalten sind, welche anders nicht gesendet werden können, bzw. mangels alternativer

Handlungsstrategien nicht anders bewältigt werden können. Dabei ist der Ausdruck aggressiv wirkender Gefühle (bis hin zu selbst- bzw. fremdverletzenden Verhaltensweisen) stellvertretend für den Ausdruck von Emotionen und Bedürfnissen, die anders nicht gezeigt oder erst gar nicht gefühlt werden können, den Menschen aber belasten und in ihm wirken.

Grenzüberschreitende Verhaltensweisen eines Menschen haben also immer einen Auslöser und einen Beweggrund. Die Kenntnis und das tiefere Verständnis dieser Ursachen und Beweggründe ist Voraussetzung dafür, deeskalierend zu agieren. Durch die Wahrnehmung der Bedürfnisse, Probleme und Gefühle hinter den Verhaltensweisen können wir mit der Klientin, dem Klienten in Kontakt kommen, sie verstehen und helfen, eine weitere Eskalation zu verhindern und die Situation nachhaltig zu meistern.

Das Ziel jeder Deeskalationsmaßnahme ist es, aggressions- oder gewaltbedingte psychische oder physische Beeinträchtigungen oder Verletzungen eines Menschen zu vermeiden. Das Eingehen auf die Bedürfnisse und Gefühle der Klientin, des Klienten ist Voraussetzung: d.h. echtes Interesse zeigen, Angebote machen, Lösungen erarbeiten. Deeskalation stellt somit eine dauerhafte Arbeitsgrundhaltung dar.

1. Das Gefühl der KlientInnen, richtig verstanden zu werden, setzt viel Geduld und Zuwendung voraus.

Es gibt viele Wege, „Ja“ zu sagen.

Wie können Menschen mit Behinderung abstrakte Fragen beantworten, Entscheidungen treffen und diese mitteilen?

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sieht vor, dass diese in allen Lebensbereichen gleichberechtigt sein sollen. Aufgrund ihrer speziellen Bedürfnisse – insbesondere in der Kommunikation – müssen geeignete Mittel gefunden werden, um die Ausübung der Rechts- und Handlungsfähigkeit zu gewährleisten. Verschiedene Formen der Unterstützten Kommunikation bieten dabei optimale Hilfe.

Fragen beantworten ohne „Ja“ und „Nein“.

Bei HABIT begleiten wir Menschen, die zum großen Teil nonverbal mittels Mimik, Gestik, Lauten, Atmung und Körperspannung kommunizieren. Ein verbales Beantworten der Fragen mit Ja oder Nein ist meist nicht möglich. Wie können unsere KlientInnen dennoch abstrakte Entscheidungen selbst treffen? Welche Aufbereitung des Themas ist notwendig, damit verschiedene Möglichkeiten klar sichtbar werden?

Unterstützte Entscheidungsfindung bei HABIT. HABIT eröffnet Ende 2017 ein neues Tageszentrum namens ZAB (Zentrum für Arbeit und Begegnung). Dort werden KlientInnen die Möglichkeit haben, an verschiedenen Bereichen der Arbeitswelt teilzuhaben. Ob KlientInnen dorthin wechseln möchten, sollen sie im Optimalfall selbst entscheiden. Für diesen Prozess hat HABIT ein spezielles Modell der Unterstützten Entscheidungsfindung konzipiert.

Veranschaulichung macht's möglich.

Die verschiedenen Möglichkeiten der Arbeit im ZAB wurden in einem 3D-Modell anschaulich gemacht: eine Art Spielbrett, mit den verschiedenen Arbeitsbereichen wie Autowerkstatt, Arbeit mit Tieren, Arbeit in einem Geschäft, macht das Thema „begreifbar“. Zusätzlich wurde für die Entscheidungsfindung ein eigenes „Leichter Lesen“-Buch konzipiert. In diesem Buch ist die Dienstleistung im ZAB in leichter Sprache und mithilfe von Bildern unterstützt erklärt.

UnterstützerInnenkreis bietet Hilfe.

Familie, Freundeskreis und Bekannte können hier zusätzlich gute BegleiterInnen in der Unterstützten Entscheidungsfindung sein. KlientInnen laden – je nach Möglichkeit – selbst die Personen ein, die sie im Entscheidungsprozess unterstützen sollen. Durch die verschiedenen Blickwinkel der Beteiligten entstehen gemeinsame Ideen. KlientInnen werden in ihrer Entscheidung ermutigt und gestärkt.

Bisher haben bereits 15 KlientInnen selbst entschieden, in das neue ZAB wechseln zu wollen. Darauf sind wir sehr stolz!

2. Ein Spielbrett veranschaulicht unterschiedliche Arbeitsbereiche, macht Sachverhalte und Tätigkeitsfelder leichter begreifbar und hilft so bei der nonverbalen Entscheidungsfindung.



2.

Gesetz schafft Klarheit für Betreuungspersonen.

Die Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes stellt einen Meilenstein für Organisationen der Behindertenhilfe, MitarbeiterInnen und KlientInnen dar.

Die Umsetzung der GuKG-Novelle – Rechtssicherheit für den multiprofessionellen Betreuungsprozess in der Behindertenarbeit. 2016 wurde das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz (GuKG) novelliert. Ein wichtiger Meilenstein insbesondere für Organisationen der Behindertenhilfe. Welche Auswirkungen sich ergeben und weshalb die Novelle notwendig war, erklären Mag. Gabriele Hetzmanseder, MBA, Geschäftsführerin HABIT, und Helga Haselmayer, B.Sc., MA, Leiterin Pflege und Fachberatungen, im Interview.

Weshalb war die Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes so wichtig?

Hetzmanseder: Unsere Prämisse in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist ein ganzheitlicher Zugang und der Versuch, immer in möglichst kleinteiligen Strukturen zu arbeiten. Der Klient, die Klientin steht dabei immer im Mittelpunkt. Die KlientInnen bei HABIT haben einen sehr hohen Pflegebedarf – dennoch macht Pflege nur einen bestimmten Teil der Betreuung aus. Wenn man im Alltag darauf angewiesen ist, dass bestimmte Tätigkeiten allein von Pflegekräften durchgeführt werden können, schränkt das die Möglichkeiten der ganzheitlichen Betreuung auch im Sinne der Inklusion stark ein.

Die Novelle gibt nun der Arbeit multiprofessioneller Teams klarere rechtliche Rahmenbedingungen, die eine wichtige Basis für die Begleitung von Menschen mit Behinderung in kleinteiligen Strukturen darstellen.

Was bedeutet die Novelle für die Arbeitspraxis in einer Behindertenhilfsorganisation?

Haselmayer: Die Delegation bestimmter ärztlicher sowie auch pflegerischer Tätigkeiten an MitarbeiterInnen in der Behindertenbegleitung ist nun möglich sowie rechtlich abgesichert. Dies wurde im Zuge der Novellierung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes (GuKG) und des Ärztegesetzes (ÄrzteG) erreicht, da TrägerInnen von Einrichtungen der Behindertenbetreuung nun die erforderlichen Gesetzesänderungen und Klarstellungen hinsichtlich der Durchführung von ärztlichen und pflegerischen Tätigkeiten erhalten haben. Der Delegationsprozess folgt dabei aber keinem festgelegten Tätigkeitskatalog, sondern liegt in der Verantwortung der jeweiligen Organisation. Für jeden Klienten, jede Klientin wird individuell eingeschätzt, welche Tätigkeiten delegiert werden können.

Wie sieht nun die Zukunft nach der Novelle aus – sind Punkte offen geblieben?

Hetzmanseder: Die Novelle ist ein großer Meilenstein für Organisationen der Behindertenhilfe, deren MitarbeiterInnen und KlientInnen. Sie hat für das Thema generell mehr Aufmerksamkeit gebracht, wodurch auch die verschiedenen Berufsbilder im Bereich der Behindertenarbeit besser sichtbar wurden. Wichtig ist, dass in Zukunft die Auswirkungen der Novelle im Behindertenbereich auch in den Ausbildungen einen entsprechenden Platz erhält.

Haselmayer: Die Bewusstseins-schaffung wird aber hier nicht enden – ich glaube, da wird sich in nächster Zeit noch viel tun. Besonders wichtig wird auch in Zukunft die bestmögliche Qualitätssicherung sein: Der Delegationsprozess muss in jeder Organisation durch genaue Beschreibung bzw. im multiprofessionellen Gesamtkonzept nachvollziehbar gestaltet sein.

1.



1. Bestimmte ärztliche sowie pflegerische Tätigkeiten in der Behindertenbegleitung sind durch die Novelle nun besser abgesichert.

Herzenswünsche werden wahr.

Die Grundversorgung von Menschen mit schweren Behinderungen und basalem Unterstützungsbedarf ist intensiv. Sie betrifft Wohnen, Tagesstrukturierung, Pflege und Begleitung. Um diesen Menschen darüber hinaus Wünsche zu erfüllen, fehlen aber oft die finanziellen Mitteln. Dabei geht es häufig um sehr einfache Wünsche. Einige dieser „alltäglichen“ Wünsche konnten durch eine großzügige Spende des Beratungsunternehmens denkstatt im Rahmen der Aktion „Herzenswünsche“ erfüllt werden.



2.

Dolce Vita am Gardasee.

BewohnerInnen der HABIT WG Kulmgasse verbrachten einen tollen Urlaub am Gardasee. Die ganze Woche war herrliches Wetter und es wurden viele Ausflüge unternommen. Sea Life – ein riesiges Aquarium mit Seelöwen-Show in Verona – und viele Strandspaziergänge standen auf dem Programm. Auch die kulinarischen Köstlichkeiten Italiens wurden sehr genossen. Am Ende waren sich alle einig: Dieser Urlaub war wunderbar!

2.–5. Vom Relaxen am Ufer des Gardasees über spannende Ausflüge bis hin zur Erkundung des malerischen Verona war alles dabei.



3.

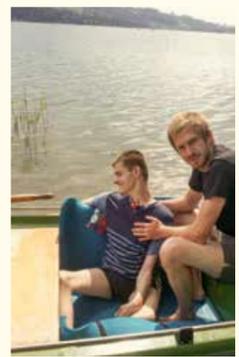


4.



5.

6.



7.



8.



9.

Der Sommer von seiner entspanntesten Seite.

Einen sehr entspannten und erholsamen Urlaub verbrachten BewohnerInnen der WG Thürlhofstraße am Irrsee in Oberösterreich. Da das Wetter traumhaft schön war, lud der See alle zu willkommenen Abkühlungen ein. Aber auch Spaziergänge und Tagesausflüge in die Umgebung machten unseren Urlaubern viel Spaß. Mit einem Koffer voller Eindrücke und Erlebnisse ging es wieder zurück nach Wien.

6.–9. Spiel und Entspannung im Grünen und jede Menge Spaß im und auf dem Wasser – so stellt man sich den Sommer vor!

Monica Badiu, Diplomierte
Gesundheits- und Krankenpflegerin
im Haus der Barmherzigkeit
Seeböckgasse, Station Petrus

„In meinem Beruf kann ich meine
ausgeprägte soziale Ader ausleben.
Ich kann mir gar keine andere
Tätigkeit als die Arbeit mit Mit-
menschen und in einem Team mit
meinen KollegInnen vorstellen.“



Wenn jemand eine Reise tut...



1.

Ständige Optimierung der Lebensqualität und -umgebung bedeutet auch, immer neue Sinneseindrücke und Erlebnisräume zu schaffen.

... so kann er was erzählen. Und erleben. Leben ist Erleben – unter diesem Leitgedanken befassen sich MitarbeiterInnen unseres Hauses seit Jahren damit, wie wir trotz großer Einschränkungen den BewohnerInnen schöne Erlebnisse ermöglichen können.

Laute Gitarren und wilde Farben.

Neben dem seit fünf Jahren mit großem Erfolg stattfindenden Tanzcafé gibt es seit 2016 auch ein „Heart Rock Café“, das Pop- und Rockmusik in den Mittelpunkt der Unterhaltung stellt. Die monatliche Veranstaltung im HB Tokiostraße findet besonders bei BewohnerInnen mit psychiatrischen Erkrankungen großen Anklang. Etwas ruhiger, aber bei weitem nicht weniger freudig, nahmen zahlreiche BewohnerInnen am Action Painting in unserem Donaufelder Garten teil. Schwungvoll wurde Farbe gegossen und gespritzt, mit großartigen Ergebnissen. Einige der dabei entstandenen Bilder haben wir sogar für den HB-Kalender 2018 ausgewählt.

Das Auge isst mit.

Dass Speisen gleich noch besser schmecken, wenn sie auch optisch ansprechend sind, wissen wir alle. Daher hat das HB Seeböckgasse das Anrichten und Servieren der Speisen neu organisiert. Speziell ausgebildetes Personal unseres Cateringunternehmens SANA richtet an und serviert die Speisen für unsere BewohnerInnen.

Reise nach Paris.

Um den BewohnerInnen und ihren Angehörigen Abwechslung zu bieten, haben wir im HB Seeböckgasse einige Ecken als „Ausflugsziele“ gestaltet. So gibt es nun vor den Seminarräumen einen „Salon Paris“ mit zahlreichen Impressionen der Stadt der Liebe. Auf Station Hildegard findet man einen „Salon Mexiko“ mit vielen exotischen Pflanzen, und zwischen den Stationen Aaron und Anton einen „Salon Venedig“, möbliert im Biedermeier-Stil der „guten alten Zeit“.

Schöne Erlebnisse und gutes Essen sollten jedem beschert sein. Wir fühlen uns verantwortlich, dass dies auch für unsere BewohnerInnen gilt!

1. Eva Mutz-Amon (Geschäftsführerin Haus der Barmherzigkeit Pflegekrankenhäuser) und Harald Sidak (Geschäftsführer Haus der Barmherzigkeit Pflegekrankenhäuser)

„Heart Rock Café“: Therapie trifft Rock’n’Roll.

**Sag’s mit Musik!
Wie BewohnerInnen
Gefühlen und
Persönlichkeit durch
ihren persönlichen
Soundtrack Aus-
druck verleihen.**

Seit dem Start des Schwerpunkts Psychogeriatric werden im HB Tokiostraße vermehrt jüngere BewohnerInnen ab 60 Jahren betreut. Bislang fehlten aber gruppentherapeutische Angebote für diese Altersklasse. Daher entwickelte das Therapieteam, basierend auf der Idee des Demenz Tanzcafés, ein Angebot für jüngere und junggebliebene BewohnerInnen – das „Heart Rock Café“.

Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass Musik und Emotionen untrennbar miteinander verbunden sind. Es geht um Hören, Sehen und Spüren, Berühren und berührt werden, um ein Abtauchen und Eintauchen, und das Genießen. Kurz gesagt, es geht um „ein Hören mit allen Sinnen“ und um die Möglichkeit, durch das Teilen der persönlichen Lieblingsmusik miteinander in Beziehung treten zu können.

Da beim „Heart Rock Café“ die Musik nicht nur gehört, sondern auch als Video an die Wand projiziert wird, entsteht außerdem der Effekt eines Konzerts. Aufgrund dieses „Live-Gefühls“ legen etwa die teilnehmenden Damen besonderen Wert auf das richtige Styling. Selbst Kleidungsstücke wurden schon eigens für diesen Anlass gekauft und das erste Mal stolz beim „Heart Rock Café“ getragen. Dieses Auf-sich-Achten ist Ausdruck einer erfreulichen Steigerung des Selbstwertgefühls und der Selbstfürsorge unserer BewohnerInnen.

Emotionen in einem sicheren Rahmen.

Um einen lebendigen Gruppenprozess zu ermöglichen, den Zusammenhalt zu fördern und die soziale Kompetenz unserer BewohnerInnen bestmöglich zu entwickeln, nimmt stets eine geschlossene Gruppe am „Heart Rock Café“ teil. Ein sicherer Rahmen in Form von gleichbleibenden Abläufen und konstanten Bezugspersonen ist wichtig, um auch belastende Emotionen wie Angst, Trauer, Wut oder Aggression aushalten zu können.

Die therapeutischen Erfolge zeigen, dass das innovative Konzept funktioniert und sein Ziel erfüllt. Über die letzten eineinhalb Jahre konnten im Rahmen des „Heart Rock Café“ schöne Entwicklungen bei vielen BesucherInnen beobachtet werden – darunter gegenseitiges Trösten, das längere Ertragen innerer Spannungen, Spannungsreduktion sowie das „Aushalten“ einer enormen Musikbandbreite von Andy Borgs Schlagern, über Hip-Hop von Usher bis hin zu Herbie Hancocks Free Jazz. Aufgrund dieser Erfolge ist das „Heart Rock Café“ für MitarbeiterInnen und BewohnerInnen nicht mehr wegzudenken – und wird auch künftig im HB Tokiostraße für Stimmung sorgen!

1. Von Schlagern bis hin zu Hip-Hop-Beats – im „Heart Rock Café“ ist Platz für alle Geschmäcker, so verschieden diese auch sein mögen.



Nach allen Regeln der Kunst.

Die Kunst des „Action Painting“ vereint Kreativität und Spaß, sodass am Ende die Leinwände voller Farben sind und die BewohnerInnen vor Lebensfreude sprühen.

2.



3.



4.



5.



Ende Juli 2016 wandelten einige BewohnerInnen des HB Tokiostraße auf den Spuren von Jackson Pollock, der das „Action Painting“ (auch „Aktionsmalerei“) als Kunstrichtung der modernen Malerei innerhalb des abstrakten Expressionismus etabliert hat. Seinen Ursprung hat das Action Painting in den USA der 1950er Jahre.

Die Aktion fand im Rahmen der Therapiewerkstatt auf der Obstbaumwiese statt. Die TeilnehmerInnen haben den Untergrund der Leinwände gemeinsam mit den TherapeutInnen vorbereitet und dann schwungvoll mit Pinsel und Sprühflaschen Acrylfarbe auf die Leinwände gegossen und gespritzt. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen und dienen seither als Wandschmuck im Therapiebereich. Ausschnitte dieser Bilder kann man im neuen Kalender für 2018 bewundern.

Mut zu Neuem.

Wo liegt nun der Mehrwert von Jackson Pollocks Technik für unsere BewohnerInnen? Malerei im Freien wirkt auf die KünstlerInnen inspirierend, lässt Freiraum für Bewegung und Kreativität. Es stimuliert den Mut, Neues auszuprobieren, und die TeilnehmerInnen können den lustbetonten Umgang mit der eigenen Ästhetik entdecken. Letztlich bewirkt diese kreative Ausdrucksform genau das, was wir uns für unsere BewohnerInnen wünschen: ein Spüren der durchaus noch kraftvollen Lebensenergie und damit ein Spüren von Lebensfreude!

2.–5. Die Regeln der Kunst sind da, um manchmal gebrochen zu werden. Erlaubt ist, was Spaß macht und der eigenen Gefühlswelt Ausdruck verleiht.

...denn das Auge isst mit.



Unsere BewohnerInnen bei einem selbstbestimmten Leben zu unterstützen ist unsere Devise. Diese spiegelt sich auch beim Essen wider, genauer gesagt bei der Wahl der Essenszeiten.



Im Juni 2016 haben Küche und Pflege gemeinsam einen neuen Weg eingeschlagen. Das Ausgeben und Anrichten der Speisen wird nunmehr von MitarbeiterInnen der SANA übernommen. Dadurch können sich die MitarbeiterInnen in der Pflege auf ihre Kernaufgabe – die Unterstützung der BewohnerInnen beim Essen – konzentrieren.

Selbstbestimmte Essenszeiten.

Auslöser für den „Richtungswechsel“ waren u.a. Rückmeldungen der BewohnerInnen, nicht so früh am Abend essen zu wollen. Fand früher das Abendessen um 17 Uhr statt, so wird es jetzt nicht vor 18 Uhr ausgegeben. Diese scheinbar kleine Umstellung hat organisationsweit zu großen Veränderungen geführt. So wurden Dienstpläne angepasst, Aufgaben neu verteilt, Therapiezeiten und Zeiten für die Medikamentenverabreichung umgestellt sowie Abläufe neu geregelt. Immer wieder sieht sich der Langzeitpflegebereich auch mit Vorwürfen konfrontiert, die uns anvertrauten Menschen „zu früh ins Bett zu stecken“. Durch die Verschiebung der Abendessenszeiten nach hinten wurde strukturell ein wichtiger Schritt für ein selbstbestimmtes Leben im Pflegekrankenhaus gesetzt.

Wissenschaftliche Begleitung.

Das Projekt „Speisenversorgung Neu“ wurde auch von der Akademie für Altersforschung wissenschaftlich begleitet. Dabei ging es nicht um die Evaluierung der Speisenqualität, sondern vielmehr wurde aufgezeigt, welche Auswirkung die Umstellung der Essensausgabe und der Essenszeiten auf die BewohnerInnen und MitarbeiterInnen hat und wie Anpassungen bei Veränderungen im Alter erfolgen. Neben qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden wurden erstmalig auch Tagebücher an die BewohnerInnen ausgegeben und ausgewertet.

Die neue Herausforderung konnte durch das Engagement und die Offenheit der Küche und der StationsleiterInnen, die gute Zusammenarbeit und die konstruktive Gesprächsbasis erfolgreich bewältigt werden. Dank und Anerkennung gebührt daher insbesondere genau diesen MitarbeiterInnen, die die Hürden mit uns bewältigt und sich auf die Veränderung eingelassen haben. Es erfordert viel Flexibilität und Kreativität, die Arbeit neu zu organisieren, und auch Mut, sich auf etwas Neues einzulassen!

1.–7. Im Rahmen des Projekts „Speisenversorgung Neu“ entlastet das Personal der SANA Catering die PflegemitarbeiterInnen, die sich nun verstärkt um die Betreuung der BewohnerInnen beim Essen kümmern können.

Fremd-gehen erwünscht.



8.



9.



11.



10.

„Man muss reisen, um zu lernen“, meinte einst Mark Twain. Lernen kann man auch bei den Reisen zu den Ausflugszielen im Haus – sei es durch das Entdecken von Assoziationen mit fernen Ländern oder das Erinnern an vergangene Abenteuer.

„Home away from home“ – auf Grundlage dieses Leitgedankens empfahl Christian Mikunda, Experte für Raumgestaltung, die Weiterentwicklung des räumlichen Konzeptes des HB Seeböckgasse. Das Pflegekrankenhaus wird als sogenannter „dritter Ort“ bezeichnet – also ein Ort, der nicht das Zuhause oder der Arbeitsplatz ist, sondern z.B. die Pizzeria, das Kaufhaus oder ein Hotel. Die Qualität solcher dritten Orte hängt davon ab, ob temporäre Erlebnisse erlebbar gemacht werden können. Im Rahmen des Projektes „Mehr Wohnzimmer im Pflegekrankenhaus“ haben wir uns vorgenommen, für das HB Seeböckgasse solche Erlebnisräume zu schaffen.

Von Paris nach Mexiko.

Im 18. Jahrhundert wurden Krankenhausaufenthalte auch als „Reise des kleinen Mannes“ bezeichnet. In Analogie dazu haben wir Reiseziele für ein Herumwandern in unserem Haus definiert. So gibt es im Erdgeschoß den „Salon Paris“, der mit Bildern und Möbelzitataten der französischen Hauptstadt gestaltet wurde. Neben der Erinnerung an die Stadt der Liebe haben wir versucht, den Raum auch in puncto Akustik und Beleuchtung zu verbessern, indem ein Spannteppich in Holzoptik und eine intime Kaffeehausbeleuchtung angebracht wurden. Neben der Rezeption wurde das Bibliotheksfoyer mit Ölbildern und Stehlampen in eine gemütliche Bibliotheksecke verwandelt und auf der anderen Seite wurde mit einem Hausbankerl ebenfalls eine entschleunigte Wartezone geschaffen. Mit drei Kunstdrucken zu den Themen „Miteinander“, „Herz“ und „Erinnerung“ haben wir auch versucht, zeitgenössische Kunst einzubinden.

Im ersten Stock wurde zwischen den Stationen Aaron und Anton mit dem „Salon Venedig“ ein Aufenthaltsraum adaptiert, der neben der Serenissima auch Reminiszenzen an das bildungsbürgerliche Biedermeierwohnzimmer schaffen soll. Die Terrassenzone vor diesem Raum wurde durch den klugen Einsatz eines Kunstrasens und zahlreicher Pflanzen zu einem grünen Vorzimmer für den venezianischen Salon.

Tropische Pflanzen mit dem Schwerpunkt Südamerika bilden das Thema des „Salon Mexiko“ im 3. Stock auf Station Hildegard. Mit fachlicher Beratung unseres HB Gärtnermeisters wurden Zimmerpflanzen beschafft, die Erinnerungen an die Natur ferner Länder wecken und gleichzeitig das anspruchsvolle Mischklima aus Wintergarten und Heizungsluft vertragen.

Auf der Dachterrasse im 3. Stock wurde ein Außenaufenthaltsbereich mit Elementen eines Kleingartens gestaltet. Gartentürl, Hochbeete und die Möglichkeit, eigene Pflanzen anzubauen, bilden das Herzstück dieses sehr beliebten „Außenwohnzimmers“. Es dient den BewohnerInnen der Demenzstationen regelmäßig als Veranstaltungsort für Heurigenabende und Captain's Dinners.

Für die Zukunft haben wir uns noch mehr vorgenommen – so denken wir über Strandkörbe, einen japanischen Garten mit Teehaus und einen Freiluft-Bewegungsparcours nach.

8. Der „Salon Paris“ ist nur eines der Beispiele für die räumlichen Erlebniskonzepte des HB Seeböckgasse und besticht bei der Möblierung mit Pariser Chic.

9.–10. Im ersten Stock weckt der „Salon Venedig“ Assoziationen mit der Einrichtung nobler Palazzi der Stadt am Canal Grande.

11. Tropische Pflanzen, sonnengelbe Wände und angenehmes Raumklima machen den „Salon Mexiko“ zur kleinen grünen Oase auf der Station Hildegard.

12.–13. Rückzugsort und Veranstaltungslocation zugleich: Die Dachterrasse lockt mit viel Grün und dem Flair eines kleinen Gartens.

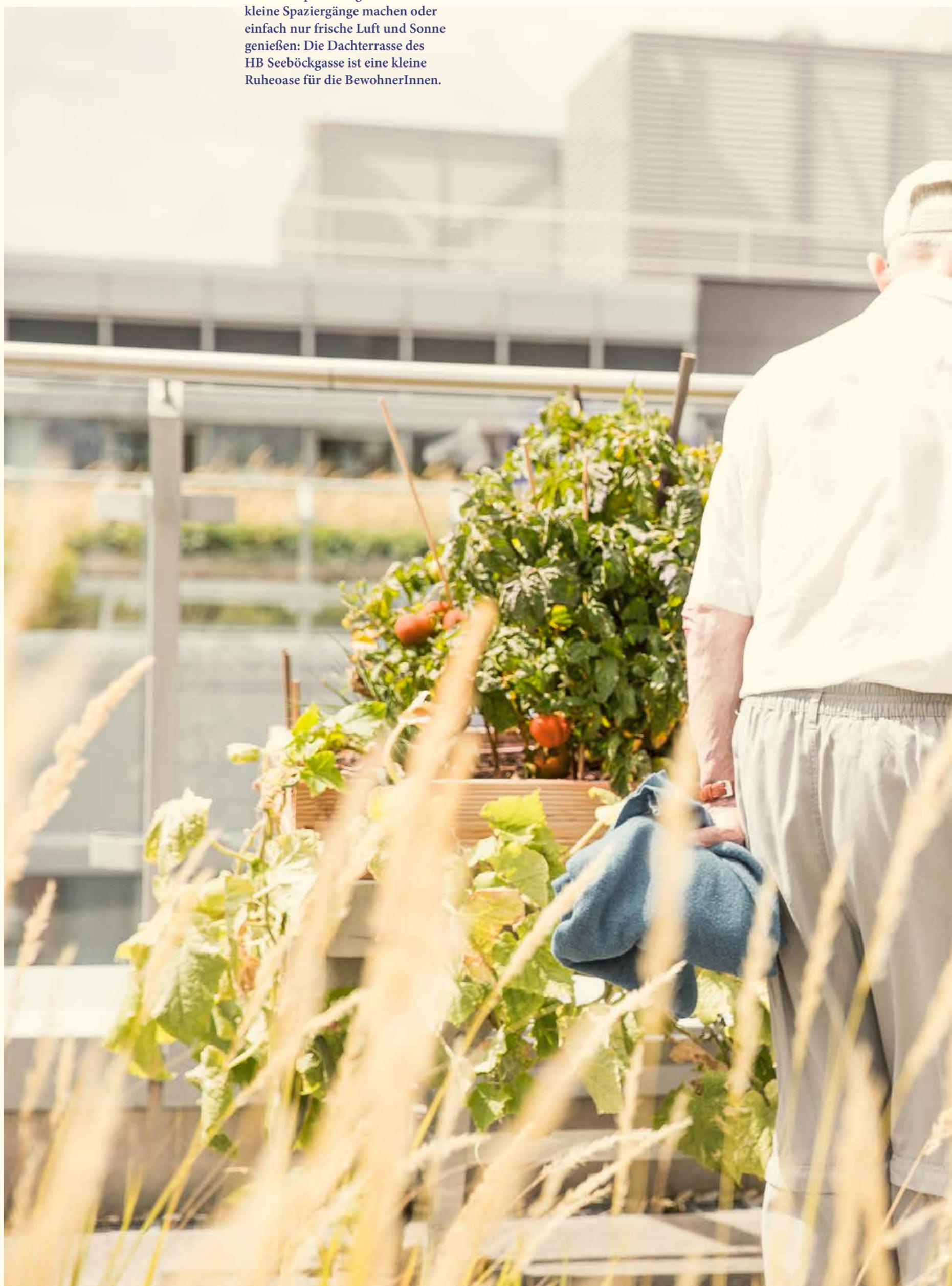


12.



13.

Bei der Bepflanzung helfen,
kleine Spaziergänge machen oder
einfach nur frische Luft und Sonne
genießen: Die Dachterrasse des
HB Seeböckgasse ist eine kleine
Ruheoase für die BewohnerInnen.





Lebensqualität in Zahlen.

Objektivierbare Kennzahlen als Parameter für Qualität in der Langzeitpflege – schwierig zu erfassen und schwierig auszuwerten. Wir stellen uns der Herausforderung mit unserem Kennzahlenprojekt.

Verschiedene Zugänge zur Qualitätssicherung und zum Qualitätsmanagement im Bereich der stationären Langzeitbetreuung von (älteren) pflegebedürftigen Menschen beschreiben vielfach lediglich Struktur- und Prozessqualität. Viel schwieriger ist die Erfassung der Ergebnisqualität, weil

- das Ziel der Betreuung und die Vorstellung, was unter bestmöglicher Qualität verstanden wird, zwischen den verschiedenen Stakeholdern geklärt sein müssen,
- die Erfassung der Indikatoren von Ergebnisqualität oft nur indirekt möglich ist,
- Selektionseffekte (z.B. Unterschiede des „BewohnerInnen-Mixes“ oder Ähnliches) berücksichtigt werden müssen,
- uneinheitliche Erfassungsmethoden (verschiedene Definitionen von Inzidenz und Prävalenz) angewendet werden und
- Befragungen der in vielen Fällen kognitiv eingeschränkten betroffenen Pflegebedürftigen nur bedingt aussagekräftig sind.

Die Relevanz einer standardisierten Auswertung von Qualitätsindikatoren und deren systematische Analyse zeigt etwa auch eine Studie aus den USA, bei der in einem Zeitraum von knapp über zwei Jahren die Dekubitus-Inzidenz von 20,4 % auf 1,4 % reduziert werden konnte (K. Harding et al., 2009).

Die niederösterreichischen Landespflegeheime und das Haus der Barmherzigkeit haben unabhängig voneinander Kennzahlen für folgende Bereiche in die Praxis eingeführt:

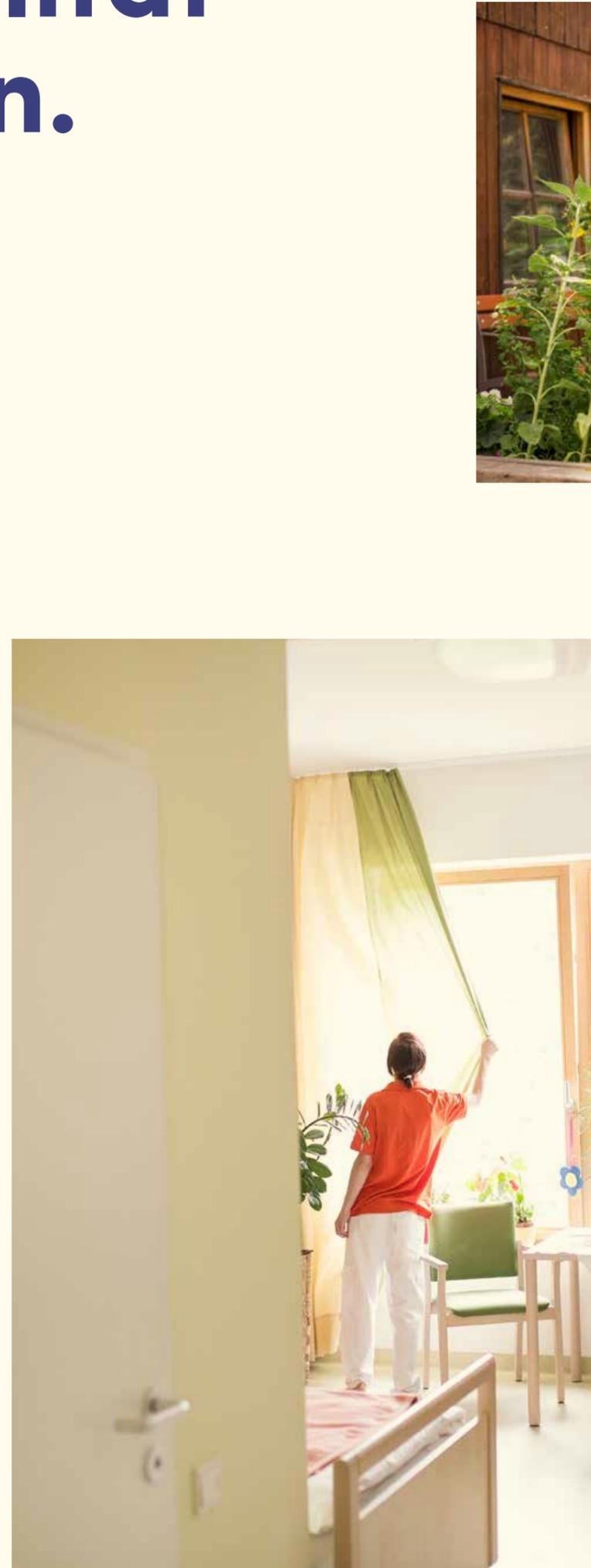
- Dekubitus
- Ernährung
- Sturz
- Schmerz
- freiheitseinschränkende Maßnahmen
- Zufriedenheit von BewohnerInnen und Angehörigen

Ziel eines gemeinsamen Projekts zwischen 2015 und 2017 war die Entwicklung eines wissenschaftlich fundierten Standards zur Auswahl, Definition und methodischen Erhebung von Indikatoren zur Betreuungsqualität in der Langzeitpflege.

1. In diversen Therapien, z.B. in der Tiertherapie, animieren unsere MitarbeiterInnen die BewohnerInnen, körperlich und geistig aktiv zu bleiben.
2. Sonnenlicht gibt Kraft und macht gute Laune, daher verfügen alle Hausgemeinschaften über einen Balkon oder eine Terrasse.
3. Der Mensch ist mehr als ein Körper, der Pflege bedarf – er hat auch seelische Bedürfnisse.
4. Unsere MitarbeiterInnen nehmen sich für jeden Bewohner und jede Bewohnerin die Zeit, die er oder sie braucht.
5. Die Zimmer sind sehr hell und verfügen über große Fenster, ein wesentlicher Faktor für Wohnqualität.
6. Vom regen zwischenmenschlichen Austausch profitieren BewohnerInnen und MitarbeiterInnen gleichermaßen.



1.





2.



3.

4.



5.



6.

Herzlichen Dank!



1.

wieder überaus zufrieden mit dem Besuch sein können und deshalb neben einem Spendenrekord an das Haus der Barmherzigkeit zusätzlich noch beinahe EUR 10.000,- an das Wiener Rote Kreuz für seine Jugendarbeit übergeben können. Besonders freue ich mich über die Debütantenpaare, die hier in Österreichs größtem Eröffnungskomitee großartig mitwirken und ihre erste Hofburg-Balleröffnung erleben.“, betont Tanzschulleiter und Ballorganisor Prof. Dkfm. Thomas Schäfer-Elmayer.

3.000 Gäste tanzten für den guten Zweck
200 Debütantenpaare und 20 Paare der Elmayer-Walzer-Formation beeindruckten im Rahmen der fulminanten Eröffnung zahlreiche prominente Ballgäste und die etwa 3.000 Anwesenden. Für ein ganz besonderes Highlight sorgte der Auftritt des Ausnahmetalents Ryan Speedo Green – der 29-jährige Bassbariton und Solist der Wiener Staatsoper begeisterte mit seiner stimmungswaltigen Darbietung.

1. v.l.n.r. Thomas Schäfer-Elmayer und Dr. Christoph Gisinger (HB)
2. 200 Debütantenpaare eröffnen traditionellerweise das Elmayer Kränzchen.
3. Sammeln für den guten Zweck.

Tanzschule Elmayer spendet 20.000 Euro an Haus der Barmherzigkeit.

Aus den Erlösen des alljährlich stattfindenden Elmayer Kränzchens spendet die Tanzschule seit 1920 alljährlich eine beträchtliche Summe, die getreu der Familientradition von Thomas Schäfer-Elmayer an den Leiter des gemeinnützigen Haus der Barmherzigkeit überreicht wird. Institutsdirektor Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger freut sich über die 96. Ballspende: „Mithilfe dieser tatkräftigen Unterstützung durch die Tanzschule Elmayer können wir auch in Zukunft innovative Therapieformen für unsere schwer pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner sicherstellen. Außerdem unterstützt uns die Tanzschule seit 2013 beim therapeutischen Demenz-Tanzcafé am Standort Tokiostraße mit Zeitspenden – bei jedem Termin bringt ein junges Tanzpaar Schwung in die therapeutische Veranstaltung.“

Bereits zum zweiten Mal kamen dem Haus der Barmherzigkeit auch die Einnahmen der „Herren-Insel“ zugute. Dabei stellten sich abwechselnd 50 Herren der Latein- und Walzerformation der Tanzschule Elmayer für ein Tänzchen für den guten Zweck zur Verfügung. „Nach dem Jubiläumsjahr 2015 freue ich mich besonders, dass wir trotz der kurzen Ballsaison



2.



3.

Concisa und BONUS spenden 5.000 Euro.



4.

Die Concisa Vorsorgeberatung und die BONUS Pensions- und Vorsorgekassen unterstützen erneut die Langzeitbetreuung schwer pflegebedürftiger Menschen im Haus der Barmherzigkeit mit 5.000 Euro. Der Vorstandsvorsitzende Peter Deutsch und Vertriebs- & Marketingleiterin Mag. Gabriele Feichter überreichten im Rahmen eines offiziellen Besuchs die Spende an Institutsleiter Dr. Christoph Gisinger, der sich für die großzügige Zuwendung bedankte: „Aktive, großzügige Unterstützer wie die BONUS Concisa leisten einen willkommenen

Beitrag zur fortlaufenden Gewährleistung der bestmöglichen Pflege und Betreuung in unseren Häusern.“ Peter Deutsch ergänzt: „Unsere Unternehmen stehen für die finanzielle Vorsorge für das Alter. Das Haus der Barmherzigkeit kümmert sich mit größtem Engagement um die menschliche Betreuung. Das wollen wir unterstützen.“

4. v.l.n.r. Peter Deutsch und Christoph Gisinger

Bereits zum 8. Mal überreichte die VBV-Pensionskasse einen Spendenscheck über 10.000 Euro.

Die bestmögliche Versorgung im Alter – ein wichtiges Anliegen verbindet die beiden Institutionen Haus der Barmherzigkeit und die VBV-Pensionskasse. Besonders die Versorgung von chronischen Erkrankungen im Alter wird in den nächsten Jahren weiter an Bedeutung gewinnen. Daher verzichtete die größte überbetriebliche Pensionskasse einmal mehr auf Weihnachtsgeschenke und lässt stattdessen dem Haus der Barmherzigkeit eine großzügige Spende zukommen.

Kurz vor Weihnachten überreichten VBV-Vorstandsvorsitzender Mag. Gernot Heschl und Marketingleiter Mag. Otto Lauer im Rahmen eines offiziellen Besuchs die Spende an Institutsdirektor Dr. Christoph Gisinger. Mag. Gernot Heschl zeigte sich nach einer Hausführung beeindruckt von den räumlichen und medizinischen Einrichtungen, insbesondere aber von der herzlichen und respektvollen Betreuung der BewohnerInnen durch das Pflegepersonal. Dr. Christoph Gisinger bedankte

sich für die großzügige Zuwendung: „Langjährige Freunde des Hauses wie die VBV-Pensionskasse sind nicht nur wohltätige Spender, sondern vor allem auch Ermöglicher. Sie helfen uns dabei, qualitativ hochwertige Langzeitpflege und -betreuung hochbetagter und chronisch kranker Menschen zu sichern.“

5. v.l.n.r. Otto Lauer (VBV) und Gernot Heschl (VBV), Maria Hämmerle (HB) und Dr. Christoph Gisinger (HB)



5.

Gelbe Tanten und Lazarus-Orden spenden 4.600 Euro.

Beim traditionellen Benefizkonzert zugunsten des Haus der Barmherzigkeit veranstaltete das Internationale Komitee für freiwillige Sozialhilfe gemeinsam mit dem Lazarus-Ritterorden einen musikalischen Abend mit Bariton Peter Edelmann und seinen Freunden. Die Mezzosopranistin Miriam Albano, der Tenor Jinxu Xiahou sowie der Bariton Adrian Eröd erfreuten mit Arien aus Oper und Operette. Auch der Violinist Tan Shuo und der Pianist Mennan Bërveniku stellten sich mit ihrer Darbietung in den Dienst der guten Sache. Am Klavier spielte Istvan Matyas.

Mit den Spenden werden spezielle Multifunktionsrollstühle für schwer pflegebedürftige BewohnerInnen des Haus der Barmherzigkeit angeschafft.



6.

6. Das Internationale Komitee für freiwillige Sozialhilfe und der Lazarus-Orden organisieren Jahr für Jahr einen wundervollen Benefizabend, bei dem sie von Bariton Peter Edelmann (im Bild links) und seinen StudentInnen unterstützt werden.

Spendenverwendung.

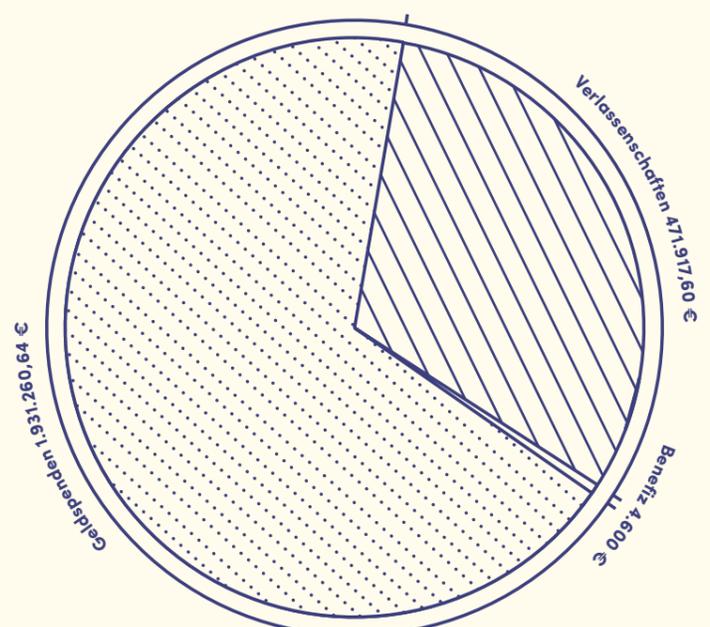
Wir wollen unseren BewohnerInnen mehr vom Leben bieten.

Das Haus der Barmherzigkeit verwendet Spenden für Therapien und andere Leistungen, die nicht oder nur teilweise durch diverse Kostenträger übernommen werden. Sie helfen uns, die Lebensqualität unserer BewohnerInnen deutlich zu verbessern.

Wir finanzieren damit beispielsweise:

- Schmerztherapien
- Sturzprophylaxe
- Snoezelen Räume
- Gartentherapien
- Tanzcafé

Einnahmen aus Geldspenden, Verlassenschaften und Benefizveranstaltungen:



Der Mensch im Fokus unseres Handelns.

Im Zentrum der Arbeit und aller Bestrebungen des Haus der Barmherzigkeit steht stets die Bewohnerin, der Bewohner - im Fokus der Kampagnenkommunikation 2016 ebenso.



Pflegebedürftigkeit – unabhängig von ihrem Grad – darf niemals den Blick auf den Menschen hinter seiner Krankheit oder seiner körperlicher Einschränkung verstellen. Auch wenn Methoden der Pflege, Therapieanwendungen und medizinische Behandlungen zum Alltag des Haus der Barmherzigkeit gehören, so dienen diese stets dazu, den Aufenthalt in den jeweiligen Häusern lebenswerter und individuell wertvoller zu gestalten. Auch in der Kampagne 2016 spielte das Herz, das zentrale visuelle Element der Kommunikation des Hauses, eine tragende Rolle. Das Symbol legte in den verschiedenen Sujets

den Fokus auf die Bewohnerin bzw. den Bewohner, welche immer den Fachtermini aus der Pflege zugrunde liegen. So wurde mittels des Herzsymbols die „Oma“ im Zentrum der „Hydromassage“ ebenso hervorgehoben wie der „Opi“ innerhalb des Wortes Gastroskopie. Die Kampagne war wie immer im Bereich Print, auf Plakaten und Citylights sowie als Online Banner präsent.



MitarbeiterInnen mit Herz.



„Sommer.Nacht. Ein Traum.“

Greißler mit Herz.

Der „Greißler mit Herz“ war wieder zu Besuch im HB Seeböckgasse. In seinem „mobilen Laden“ bietet er BewohnerInnen die Möglichkeit, direkt im Haus einzukaufen. Das Angebot reicht von Salzgebäck, Süßigkeiten und Getränken bis hin zu Kosmetikartikeln u.v.m. Ein Highlight für unsere BewohnerInnen.



In eine Zauberwelt aus Feen, Elfen, Kobolden & Co eintauchen konnten die BesucherInnen des heurigen MitarbeiterInnen-Sommerfestes Mitte Juni. Hunderte MitarbeiterInnen und deren Familien kamen in den Garten des HB Tokiostraße – viele von ihnen dem Motto entsprechend als Fabelwesen und Waldgeister verkleidet. Nach der offiziellen Eröffnung durch die beiden Institutsdirektoren verwöhnte SANA in gewohnter Manier mit ausgesuchten Köstlichkeiten und einem BBQ-Buffer. Als Highlights verzauberten der Chill-out-Bereich, eine Riesenseifenblasenshow zum Mitmachen und das bunte Kinderprogramm.



Mexikanischer Karneval.

Unter dem Motto „Mexikanischer Karneval“ feierten BewohnerInnen auf der Station Teresa mit mexikanischen Liedern, Tanzeinlagen und einer Polonaise durch die Nachbarstationen. Stimmungsvolle Musik und Tanz gab es auch bei der Faschingsfeier von Station Johannes im Festsaal, bei der auch BewohnerInnen anderer Stationen eingeladen waren.



MitarbeiterInnen mit Herz.

Für ihr besonderes Engagement zeichnete der Verband der Privatkrankenanstalten Österreichs Gottfried Hatz und Suzanna Tuna aus dem HB Seeböckgasse mit dem MitarbeiterInnen-Award „Gesundheit mit Herz“ aus.



ANP-Kongress in Linz.

Die Pflegeberaterinnen Michaela Herzog und Christine Ottinger aus dem HB Tokiostraße hielten beim ANP-Kongress (Advanced Nursing Practice) in Linz im April einen Vortrag zum Thema „Herausforderungen in der operativen Pflegeberatung“.



Gefeierte Bühnenstars zu Besuch auf Station Lazarus.

Zu Weihnachten gestalteten die Schauspielerinnen Elfriede Ott und ihr Kollege René Rumpold wieder einen musikalischen Nachmittag für BewohnerInnen der Multiple-Sklerose Station Lazarus im HB Seeböckgasse.

20
18

Es gibt noch viel zu erleben.

HAUS DER BARMHERZIGKEIT

Unser Ausblick:

— **Werbekampagne 2017 #LebenIstErleben.**
Über den Sommer 2017 hinweg rief das Haus der Barmherzigkeit im Rahmen seiner Kampagne dazu auf, unseren BewohnerInnen eine kleine Freude zu machen. Neun exemplarische BewohnerInnen waren mit viel Begeisterung dabei, stellten sich in Kurzporträts vor und erzählten von ihren Hobbies und Vorlieben, die sie ihr ganzes Leben lang begleitet haben. Über Plakate, Printanzeigen, im TV und in den Sozialen Netzwerken wurde die Öffentlichkeit animiert, diese Interessen mit den Menschen im HB zu teilen, indem sie Fotos und Videos im Netz hochladen. Die Beteiligung an der Aktion war überwältigend und die Herzlichkeit der UnterstützerInnen war oftmals überaus rührend.

— **Isidor – das Intranet im HB.**
Seit Jänner 2017 gibt es für die MitarbeiterInnen des Haus der Barmherzigkeit eine neue Informations- und Kommunikationsplattform: das Intranet namens Isidor. Isidor ist DIE interne Informationsquelle, die alle Dokumente, Prozesse, Neuigkeiten etc. des Hauses zusammenfasst und zentral allen MitarbeiterInnen zugänglich macht. Neben wichtigen Funktionen rund um das Arbeiten und Leben im HB soll Isidor aber auch Spaß machen und MitarbeiterInnen dazu einladen, sich einzubringen, sich zu vernetzen und voneinander zu lernen.

Wir bieten für die bestmögliche individuelle Betreuung unserer BewohnerInnen ein breites Spektrum an Therapien sowie Einzel- und Gruppenaktivitäten. Die Kosten dafür werden jedoch nicht oder nur teilweise von öffentlicher Hand übernommen. Deswegen können wir nur mit Spenden die wichtigen Therapien, Einzel- und Gruppenaktivitäten aufrechterhalten.

Sie können Ihre Spende steuerlich absetzen.
Spendenkonto: RLB NÖ-Wien, BIC: RLNWATWW
IBAN: AT75 3200 0000 0044 4448



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.



Haus
der
Barmherzigkeit
Gruppe

Haus der Barmherzigkeit
Seeböckgasse 30 a, 1160 Wien
T + 43 1 401 99-0 F -1308
info@hausderbarmherzigkeit.at
www.hausderbarmherzigkeit.at